

Erscheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Glück auf!

Inserate
die Spaltzeit 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
zuschuß erhoben.
Einzeln Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 5.

Samstag den 29. Januar 1887.

9. Jahrgang.

Politische Wochen-Übersicht.

△ Mechernich, 27. Jan.

Die Etatsdebatte im preussischen Abgeordnetenhaus verdient in den Kreisen der Wähler die höchste Beachtung und zwar sowohl in ihrem finanzpolitischen Theile wie in den die augenblickliche Lage wie die Zukunftspunkte behandelnden Aeußerungen. Was die preussischen Finanzen anlangt, so konnte sogar der Finanzminister dieselben nicht als rosig bezeichnen. Die Einnahmen gehen gewaltig zurück, aber noch gewaltiger wachsen die großen Staatsausgaben an. Man streckt sich eben nicht, was das jedes gute Familienoberhaupt thun würde, im Finanzministerium nach der Decke, sondern die Borgwirtschaft wird zur Regel. Mühe doch selbst der wichtigste Gouvernemente v. Münnigerode zugeben, daß 1879 in Preußen zur Balancirung des Etats nicht weniger als 192 Millionen Staatsschulden gemacht worden sind. Und diese gewaltige Schuldenlast für laufende ordentliche Ausgaben hat man in demselben Zeitraume gemacht, in welchem im Reich die Einnahmen aus neuen Steuern und Zöllen jährlich um 200 Millionen gewachsen sind. Die Folge dieser gewaltigen Anleihen ist natürlich ein fürchtbares Anwachsen der Zinslast und wenn jetzt wieder 28½ Millionen Anleihen gemacht werden, so bedeutet das, daß wir an Zinsen wieder mehr als 1 Million mehr dauernd zu zahlen haben. Geht diese verkehrte Finanzwirtschaft so weiter, so müssen wir in Zukunft auf den Standpunkt der Nationen herabsinken, bei denen die Verzinsung der Staatsschulden den größten Theil der Einnahmen verschlingt. Die Entlast der gegenwärtigen Generation werden also noch an den Folgen des jetzigen Borgsystems zu tragen haben. Daher

Die Falschmünzer.

Criminal-Roman von Gustav Löffel. [18

„Allerdings,“ lachte Duprat leise, „denn zu welchem anderem Zweck hätte ich mir ein Zimmer in meinem Hause einrichten lassen, was ich nach Belieben benutzen oder unbenutzt lassen kann. Uebrigens war meine Vorsicht nicht überflüssig, noch ein zweites, beschiedenes Asyl als Monsieur Duprat zu mieten, das Chambre garni, in welchem Du statt meiner haust.“

„Warum? Kaufen darin sagt mir gar nicht recht zu. Ich möchte mir eine eben solche Wohnung halten wie diese.“

„Glaube ich schon. Aber im Interesse unserer Sache wirst Du das vorläufig noch unterlassen, vielleicht auch mit Rücksicht auf Deine Sicherheit.“

„Das allerdings. Ich lebe da unangemeldet als Dein Freund, angeblich, weil Deine fingirte Reisendenstellung Dir selten zu Hause zu sein gestattet und Du doch einen vertrauten Freund zur Wahrnehmung Deiner Interessen, Beantwortung von Korrespondenzen und so weiter in Deiner Wohnung haben möchtest. Uebrigens habe ich meiner Rolle als Dichter gemäß gestern ein überliefertes Gedicht meines längst verschiedenen Namensvetter Dryden Deiner Wirthin vorgelesen und ihre Meinung gefragt.“

„So? Und was sagte Frau Neumann?“

„Gott, wie schön, Herr Dryden!“ rief sie. „Ich kann mir wirklich gar nicht denken, daß Sie das gemacht haben.“

„Ja, da denkst Du ganz richtig, liebe Seele,“ dachte ich bei mir; sagte aber, daß ich solche Gedichte alle Tage machte und ein berühmter Mann sein könnte, wenn ich mich nur entschließen wolle, meine Gedichte, um die sich sämtliche Verleger reizen, herauszugeben. Aber erst nach meinem

rührt die von allen Parteien gestern ausgesprochene Anschauung: so gehts, so darfs nicht mehr weiter gehen. Anders dachte freilich der Herr Finanzminister. Er hat wie der wichtige Abg. Meyer unter allgemeiner Heiterkeit ausführte, seine geraden und ungeraden Jahre, in den geraden schlägt er Steuern vor ohne ihre Verwendungszwecke anzugeben, in den ungeraden verlangt er Ausgaben, ohne auf die Einnahmequellen hinzuweisen. Das gegenwärtige Jahr scheint nun für den Finanzminister ein solches ungerades Jahr zu sein. Er fordert gegen 22 Millionen Mehrausgaben bloß für das Militair, aber woher sie nehmen, darüber schweigt Herr von Scholz und schweigen alle Ökter. Alle Parteien des Hauses aber waren darin einig, daß eine Steuerreform in Preußen absolut notwendig sei. Nur über das „Wie“ gingen die Ansichten auseinander. Der Finanzminister hofft immer noch alles vom Reich, also von der Vermehrung der indirecten Steuern, unter denen wieder das Branntwein- u. Tabaksmonopol obenan steht. Es ist Windthorst's Verdienst, bei der gestrigen Debatte wieder laut und deutlich auf die Gefahr der Monopole hingewiesen zu haben. Die gouvernemente Presse verüßelt das dem Centrumsführer heute gar sehr, doch das ist der beste Beweis, daß Dr. Windthorst damit in's Schwarze getroffen hat. Der freiconservative Redner v. Zedlitz suchte sich mit der Phrase, von dem „Monopolgepenk“ aus der Klemme zu ziehen, indessen nach den wiederholten Warnungen Dr. Windthorst's vor dem Branntwein- u. Tabak-Monopol erklärte der Finanzminister, daß er von jeher ein Freund der Monopole gewesen sei und bleiben werde. Diese Erklärung möge sich jeder Wähler für den 21. Februar hinter's Ohr schreiben. Gelänge am Faschingsmontage der Sieg

Tode soll die Welt erfahren, welches Genie sie da der Erde übergeben.“

„Und sie?“ fragte Duprat lachend.

„Nimmt das für baare Münze und sagt, ich sei so eccentric wie alle Engländer.“

„Du spielst also Deine Rolle vortrefflich; und ich übe mich gleichfalls kürlich in der Verstellungskunst. Da kann uns der Erfolg nicht fehlen. Natürlich erst lobte mich der Kommerzienrath wegen meiner beschiedenen Anspruchslosigkeit und sagte, er sei überzeugt, ich verbrauche kaum den dritten Theil meines großen Gehalts.“

„Auch sehr gut,“ rief bewundernd Dryden. „Und das Urtheil mag doch weniger leicht erlangbar gewesen sein, als das meine. Der Kommerzienrath, der doch gewiß nicht zu den Dummen zählt, ist also auch getäuscht.“

Duprat lächelte selbstgefällig. „Allerdings,“ sagte er, „bin ich ihm an Verstellung überlegen. Aber bei eben jener Unterredung wäre ich auf eine Frage seinerseits doch fast aus der Rolle gefallen.“

„Was war das für eine Frage?“

„Sie betraf eine private Sache oder vielmehr das Geheimniß meines Daseins.“

„Es giebt ein solches?“ forschte der Baron zwischen Neugierde und Spott.

Eine Wolke legte sich auf Duprats Stirn. Er nickte.

„Gleichviel,“ sagte er, indem er gleich wieder die Stimmung abschüttelte. „Es ist dem Alten doch nicht gelungen, mich zum Abreißen meiner Larve zu bewegen. Dagegen möchte ich ihm mal ein Bißchen hinter die Wäsche gucken.“

„Du meinst, er trägt eine solche?“

„Ich antworte Dir mit Shakespeare: „Die ganze Welt ist eine Bühne;“ auch müßte Dir die englische Lebensart von dem „Skelett im Hause“ bekannt sein. Jedes Haus hat ein solches, was sagen will, daß in jeder Familie irgendwo ein Ge-

einer Knoblauchsmehrheit, was hindert dann den monopolfreundlichen Finanzminister an der Verwirklichung seiner Lieblingspläne? Daß es sich bei der Auflösung nicht bloß um die Militärfrage, sondern auch um ganz andere Dinge handele, daß wird jeder Centrumswähler von selbst einsehen. Um eine so gleichgültige Sache, wie selbst von Gouvernentalen das Septennat bezeichnet wurde, allein löste die Regierung sicher den Reichstag nicht auf, zumal die Sache ja noch gar nicht in letzter Lösung abgemacht war. Nun forderten freilich auch conservative Redner zur Beseitigung der preussischen Finanznoth eine Reform der directen Steuern, namentlich die Reform der Gewerbesteuer und die Einführung der früher schon geplanten Capitalrentensteuer. Indessen führen wir das zunächst auf das Bestreben zurück, die Aufmerksamkeit von den Monopolen abzulenken. Aber selbst in Preußen braucht man in der That erhöhte eigene Einnahmen. Dafür haben ja die Kaiser georgt, welche im Vorjahre den 100-Millionenfonds und jährlich viele Millionen gegen die Polen bemilligt haben. Für diese unmotivirten Ausgaben büßen wir schon heute. Auch das Septennat würde seine Folge haben und diese würde heißen: Tabaks- und Branntweinmonopol.

Der Streit der Republikaner wegen des Kriegsministers Boulanger gewinnt immer größere Schärfe. Der Abgeordnete Andrieux will jetzt den Antrag einbringen, dem Kriegsminister keine außerordentlichen Credite zu bewilligen. Der Antrag hat deswegen eine besondere Bedeutung, weil der Kriegsminister wie allgemein bekannt ist, einen großen Theil der von ihm verlangten Millionen bereits ausgegeben hat. Die Budgetfrage könnte leicht den Anlaß dazu geben, daß die gemäßigten Republikaner sich des nicht bloß unruhigen

heimniß steck, welches der Familienehre wegen streng bewacht werden muß. Nun und der Kommerzienrath, soviel weiß ich nun schon, macht keine Ausnahmen von dieser Regel. Auch ihn brüht Etwas, was das Auge der Welt zu scheuen hat; auch in seinem Hause ist — bildlich gesprochen — irgendwo ein Skelett versteckt. Und siehst Du, Freund, das muß ich erst gefunden haben, um diesen Mann mir ganz unterthan und zum willenlosen Werkzeug unserer Pläne zu machen.“

„Womit wir nach einer langen Abschweifung wieder bei dem eigentlichen Gegenstand unserer heimlichen Unterredung angelangt sind,“ warf der Baron ein. „Sage mir nun ganz offen und ohne Umschweife, soweit es unsere gemeinsamen Interessen betrifft, was hast Du mit dem Kommerzienrath vor, und was kann ich thun, um unsere Sache zu fördern?“

„Eine zeitgemäße Erinnerung,“ sagte Duprat beifällig, „und ein vernünftiges Wort, das Du nun von mir auch zu hören kriegen sollst. Setz Dich dort vor mich hin und höre mich ruhig an. Irgend welche Fragen kannst Du nachher stellen.“

„Ich bin ganz Ohr,“ erwiderte der Baron und setzte sich, wie Jener es verlangte.

Obwohl im Augenblick eine Todtenstille im Hause herrschte und eine Ueberdrehung von keiner Seite zu fürchten war, dämpfte Duprat doch seine Stimme unwillkürlich, als er begann.

„Mit der Falschmünzerei, mein Freund, ist das heute eine heikle Sache, und ohne so außerordentlich günstige Verhältnisse wie die, unter denen wir das Geschäft betreiben, hätten wir die erreichten Erfolge gar nicht erzielt, vielmehr hätten wir wohl schon längst Gelegenheit gehabt, hinter Schloß und Riegel über das Gengatte unseres Beginns nachzusinnen. Nach vielen mißlungenen Versuchen ist es Dir endlich möglich gewesen, die Hundertmarkscheine fast fehlerfrei herzustellen. Wir haben aber schon ge-

und theatralischen, sondern auch sehr kostspieligen Kriegsministers entledigen. Das fürchtet auch Rochefort, und deswegen hat er in einem fulminanten Artikel seines „Intransigeant“ gedroht: Wenn man den Kriegsminister entfernen wolle, so würden 30 000 Pariser vor das Gieße ziehen und sein Verbleiben erzwingen. Die monarchistische „Gazette de France“ meinte dazu: „Es fragt sich, ob der Kriegsminister gegen dieses schmeichelhafte Vertrauenszeugnis protestieren wird. Wir sind nicht einseitig genug es zu hoffen.“ Wozu die „Republ. Fr.“ bemerkt. Da die royalistische Presse zu verstehen gibt und annimmt, daß der Kriegsminister den Artikel des „Intransigeant“ nicht als eine unerhörte Beleidigung von sich weist, so ist es unumgänglich notwendig, daß der General Boulanger durch eines der zahlreichen Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, diese häßliche Aufreizung zum Bürgerkrieg und zur Militärevolte öffentlich zurückweist, verurtheilt und brandmarkt. Der Kriegsminister schuldet dies sich selbst, der Armee, an deren Spitze er steht und der Regierung, deren Mitglied er ist. Wie wir den General Boulanger kennen, wird es ihm sehr leicht sein, zu erklären, daß er dem Rochefort'schen Artikel fernstehe und ihn auch nicht billige, aber er wird nach wie vor durch sein Gebahren sich im Vordergrund der öffentlichen Meinung und die Franzosen in patriotischer Erregung zu halten versuchen. Da kann nichts helfen, als ein resolutes Mittrauensvotum der Kammer.

Die „Pol. Corr.“ meldet: Der Rücktritt der bulgarischen Regentenschaft gilt in unterrichteten Kreisen von Konstantinopel als prinzipiell gesichert, doch verlangen die Bulgaren Zusicherungen in Betreff der Candidatur für den Fürsten thron, in welcher Richtung sich die Verhandlungen der Mächte derzeit besonders bewegen. In Rußland hat man sich bisher offiziell für den Würgerlied nicht engagiert und die Porte ist bereit, ihr diesbezügliches Circular als nicht erfolgt anzusehen. Es wird eine Lösung dieser Schwierigkeiten in bestimmtem Ausmaß genommen. Die Bulgaren sind bereit den Bedenken Rußlands und der Türken in Betreff den Sobranje Rechnung zu tragen, soweit es die Rücksichten auf die Ruhe des Landes gestatten. Es wird geplant, unter Wegfall der Regentenschaft eine Coalitionregierung in Sofia zu bilden, welche durch Maßnahmen im Lande und durch Unterhandlungen mit der Porte und den Mächten für die Auflösung der Sobranje und die Ausschreibung von Neuwahlen den Boden entsprechend vorzubereiten hätte. In türkischen Kreisen hofft man, auf dieser Basis eine Lösung zu erzielen.

Berlin, 26. Jan. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, welche die Pferdeausfuhr über sämtliche Grenzen nach dem

Auslande verbietet. Das Verbot tritt sofort in Kraft.

Aufreuf.

Der Reichstag ist aufgelöst. Die Auflösung erfolgte, weil die Majorität, und mit ihr die Centrumsfraktion in vollster Einmütigkeit ihrer Mitglieder, zwar die verlangte Verhärterung des Gesetzes nach ihrem ganzen Umfange bewilligte, aber die Billigkeit der neu vereinbarten Friedens-Präsenzstärke auf drei Jahre, nicht, wie der Vorschlag der verbündeten Regierungen lautete, auf sieben Jahre festsetzte. Die Bewilligung geschah in voller Würdigung der politischen Lage des Augenblicks. Für die Bemessung der Dauer war bestimmend, daß dem Reichstage, welcher die Frage zu lösen haben wird, auf welchem Wege die vermehrten Kosten zu decken seien, auch eine nochmalige Prüfung der geforderten Gesetzesverhärterung möglich sein müsse.

Neuwahlen stehen unmittelbar bevor. Die Centrumsfraktion hat nicht nötig, in dem bevorstehenden Wahlkampf ihr Programm noch erst zu entwickeln. Es ist das alte, wofür in sechs Wahlen Millionen von Wählern ihre Stimme abgegeben haben. Auch in der nunmehr abgelaufenen Legislatur-Periode ist die Centrumsfraktion bestrebt gewesen, für die Verwirklichung ihres Programms, wo immer möglich, nach Kräften einzutreten.

In demselben nimmt die Gesetzkämpfung voller Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche die erste Stelle ein. Gerne erkennen wir an, daß die Wendung zum Besseren, welche auf diesem Gebiete vor einigen Jahren eingetreten ist, noch weiter angehalten hat. Bei dem engen Zusammenhang, welcher zwischen den Interessen des Reiches und denen der Einzelstaaten besteht, begrüßen wir dankbar die Erleichterungen, welche der Kirche in Preußen zu Theil geworden sind. Aber noch ist der sogenannte Kulturkampf nicht beendet, noch bestehen die Reichsgesetze in Kraft, welche die Kirche mit Mißtrauen einengen und der Allgewalt des Staates ausliefern, die segensreiche Thätigkeit ihrer Diener und Ordensgenossenschaften lähmen und die verfassungsmäßigen Rechte von Millionen Reichsbürgern, sogar das uraltrüchtige Recht an's Vaterland, das Heimathrecht, verlegen. Nur verhängnißvolle Selbsttäuschung könnte zu der Meinung verführen, als dürften die im Interesse der Kirche erhobenen Forderungen von nun an aus dem politischen Streite auscheiden. Die Centrumsfraktion wird sie so lange erheben, bis sie voll und ganz erfüllt sind.

Mit der Forderung der kirchlichen ist die Wahrung der bürgerlichen Freiheit untrennlich verbunden. Das deutsche Volk hat schwer genug unter der Herrschaft des falschen Liberalismus gelitten, absolutistischen Regierungen aber, welche die von früheren Generationen mühsam errungene Gerechtigkeit der Volksvertretung wiederum den durch ungeheure Machtmittel verstärkten Regierungen auszuliefern bereit sind, wird es seiner überwiegenden Mehrheit nach immer unzugänglich bleiben. Das parlamentarische Herrschaft, aber sie wird, wie sie immer gethan hat, so auch in Zukunft jedem Veruche, die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zu schmälern, einen unbeglückten Widerstand entgegenstellen. Nicht minder wird die Aufrechterhaltung des geschichtlichen und verfassungsmäßigen Grundcharakters des Deutschen Reichs, als eines Bundesstaats, auch künftighin unsere ernsteste Sorge sein.

Die wachsenden Bedürfnisse des Reiches, insbesondere die von Jahr zu Jahr gesteigerten Forderungen der Militärverwaltung, haben dem Volke in zunehmendem Maße Lasten auferlegt. Die Centrumsfraktion hat seinen Augenblick aufgesucht, wo nur immer möglich, auf Sparfüßeln in den Ausgaben zu drängen. Sie hat sich ebenso jedem zur Deckung der vermehrten Ausgaben erdrossenen Steuer-

entferndet werden. Ehe der Haupteibe nicht erbt oder nicht beseitigt ist, kann von unserer Besitzergreifung natürlich nicht die Rede sein. Das ist das Eine. Nun steht zwischen uns und dem Erboldigen kolossalen Besitz nur noch eins — die Tochter.

„Ja, und willst Du die vielleicht auch ihrem Vater entfremden, sie auch ins Ausland schicken?“
„Daß ich ein Narr wäre! Nein, mein Freund, dieses schöne, lebenswerthe Geschöpf opfere ich einfach dem Ehrgeiz ihres Vaters, indem ich sie Dir zur Gattin gebe.“

„Mir?“
„Meinem Verbündeten, ja.“
„Ich bin nicht abgeneigt, diese angenehme Beigabe zu der Erbschaft des Alten von Deinen Händen zu acceptieren. Und wie willst Du mich bei diesem in Gunst und Aufnahme bringen?“
„Einfach durch das Interesse, welches der Kommerzienrath an meinem Privatleben nimmt. Aber das Nähere hierüber besprechen wir ein andermal. Natürlich wirst Du nicht zu rasch zum Gatten der Dame avancieren, zumal sie eine unglückliche Liebe nährt, welche der eiserne Wille des Vaters nur nicht aufkommen läßt. Vielleicht findest Du auch Beifall in ihren Augen; und wenn nicht, so hast Du die Autorität des Vaters, auf welche Du Dich stützen kannst.“

„Ja, bist Du denn seiner Zustimmung zu meiner Bewerbung so gewiß?“
„Dafür laß mich nur sorgen. Jetzt kommt der dritte Punkt. Ich muß Associe des Hauses werden: und dazu —“

„Soll ich dann meinen Einfluß als Schwiegersohn beim Alten geltend machen?“
Duprat lachte.

(Fortf. folgt.)

projekte widerlegt, welches nur eine Vermehrung, nicht aber eine gerechtere Vertheilung der Lasten zur Folge gehabt, oder aber in seiner Ausföhrung das hochwichtige Ausgabebewilligungsrecht der Volksvertretung illusorisch gemacht hätte. Insbesondere war es die Einführung von Monopolen mit ihren für die wirtschaftlichen Interessen wie für die politischen Rechte gleich bedrohlichen Charakter, welcher die Fraktion jederzeit auf's entschiedenste entgegengetreten ist. Die nämlichen Grundzüge werden auch in Zukunft für uns maßgebend sein.

Früher als die verbündeten Regierungen und früher als jede andere Partei hat die Centrumsfraktion auf die mannichfachen Nothstände innerhalb der wirtschaftlichen Produktion hingewiesen und gesetzgeberische Abhülfe verlangt. Auch in der abgelaufenen Legislaturperiode haben wir Vorschläge zugeteilt, welche sich zur Aufgabe stellten, die Lage unserer Landwirtschaft einermäßigen zu verbessern. Wir werden jederzeit eintreten für eine ungehemmte und fruchtbare Entwicklung der nationalen Arbeit, nicht minder aber, wie wir es immer gethan haben, für die berechtigten Ansprüche des Arbeiterstandes und der Handwerker. In der weiteren Durchführung der Arbeiterversicherung haben die verbündeten Regierungen unsere nachdrückliche Unterstützung gefunden, wir waren aber zugleich bestrebt, die einschlagenden Gesetze so zu gestalten, daß die besonderen Bedürfnisse der verschiedenen Landestheile berücksichtigt und die Gefahren eines übermäßigen bürokratischen Apparates beseitigt blieben. Wiederholt haben wir durch eigene Anträge die so nothwendige Fortbildung des gesetzlichen Arbeiterrechtes und der für den geistlichen Fortbestand des Handwerks erforderlichen Maßregeln verlangt. Wir werden die gleichen Forderungen auch in Zukunft mit allem Nachdruck erheben.

Der Augenblick ist ernst. Von dem Ausfall der Wahlen hängt nicht nur der Fortgang der Gesetzgebung während der nächsten drei Jahre, sondern die ganze Zukunft unseres Verfassungslebens ab. Geträgt auf das Vertrauen und die Eintracht ihrer Wähler hat sich die Centrumsfraktion bei der wechselnden Verchiebung der Parteien als der unerschütterte „feste Thurm“ erwiesen. Wir hoffen zuversichtlich, daß auch jetzt unsere Wähler zu uns stehen, daß sie einen neuen glänzenden Beweis ihrer Eintracht, ihrer unabhängigen Gesinnung, ihrer Pfllichttreue geben werden.

Möge an dem Entscheidungstage kein zur Wahl Berechtigter an der Urne fehlen. Gott und Vaterland verlangen es von uns als eine heilige Pfllichterfüllung. Vorwärts in enggeschlossenen, vollzähligen Reihen, vorwärts in alter Tüchtigkeit zur Wahl! Vorwärts mit Gott für Wahrheit, Freiheit, Recht!

Berlin, den 14. Januar 1887.

Der Vorstand der Centrumsfraktion des Reichstages in der sechsten Legislaturperiode.

Frhr. v. Armin. Graf Valkstrem. Graf Bernstorff. Frhr. v. Franckenstein. Lender. Dr. Lieber. Dr. Reichensperger. Graf Waldburg-Zeil. Dr. Windthorst.

Berammlung der Vertrauensmänner der Rheinischen Centrumpartei.

Der Einladung des hiesigen Central-Wahlcomitöes zu einer Besprechung begw. zum Bericht über die Lage der Partei in den einzelnen Wahlkreisen der Provinz hatten gestern Nachmittag zahlreiche Vertrauensmänner gefolgt. Es war denn gegen 3 Uhr der große Saal des Pius-Bau mit einer 6-800 Personen zählenden Versammlung bis zum letzten Stehplatz besetzt. Namens des geschäftsführenden Ausschusses begrüßte Herr Abgeordneter Fuchs die Versammlung, welcher u. A. die Abgeordneten Brin Armburg, Frhr. v. Dalwygk, Graf Hoensbroich, Graf Hompeich, Dr. Mosler, Dr. Ringens, Jul. Bachem, Hauptmann bewohnten. Der Redner bemerkte, daß schon diese glänzende Versammlung ein glückliches Omen für den Verlauf der Wahl sei. Die Centrumpartei zeige, daß sie voll auf der Höhe der Situation stehe und hoffentlich um mehr als 41 000 Stimmen gestärkt aus dem Kampfe siegreich hervorgehen werde, wodurch die von den Gegnern gewünschte Zerstückelung wohl in die Brüche gehen werde.

Man ging dann die Wahlkreise nach den einzelnen Regierungsbezirken durch, um an jeden eine längere oder kürzere Besprechung zu knüpfen. Im Kreise Schleiden-Montjoie ist an Stelle des Landesraths Frick, der nicht annehmen kann, ein neuer Candidat aufzustellen.

Locales.

Mechernich, 28. Jan. Gemäß Bekanntmachung des Kgl. Landraths-Amtes zu Schleiden ist die Bürgermeisterei Bussien in 3 Wahlbezirke eingetheilt, und zwar: Bezirk Mechernich, Roggendorf, Bussien.

Der Wahlbezirk Mechernich umfaßt die ganze Gemeinde mit Ausnahme der Bahnhofstraße Nr. 31 bis 53 und der Friedrich-Wilhelm-Straße. Wahlvorsteher: Dr. Gemeindevorsteher Herr Lehner in Mechernich, dessen Stellvertreter Herr Lehner Drobe daselbst.

Wahllokal: Schulkasse des Lehrers Lemnards, Leistraße. Der Wahlbezirk Roggendorf umfaßt die Gemeinden Roggendorf und Strempt sowie von

Mechernich No. 31 bis 53 der Bahnhofstraße und die Friedrich-Wilhelmstraße.

Wahlvorsteher: Herr Bürgermeister Sürth in Roggendorf, dessen Stellvertreter Herr Lehrer Bongard daselbst.

Wahllokal: Bürgermeisterei-Büreau in Roggendorf.

Der Wahlbezirk Bussen umfasst die Gemeinden Breitenenden, Hatzheim, Holzheim, Lorbach und Bussen-Bergheim.

Wahlvorsteher: Herr Gemeindevorsteher Heß in Bergheim, dessen Stellvertreter Herr Lehrer Bernstorff in Bussen.

Wahllokal: Schule zu Bussen.

Die Wahlen finden am Fastnachtsmontag den 21. Februar d. J. mittels Stimmzetteln (geheime Wahl) statt, beginnen Vormittags 10 Uhr und schließen 6 Uhr Nachmittags.

Wir weisen die Wahlberechtigten der Bahnhof- und Friedrich-Wilhelmstraße noch speziell darauf hin, daß sie in Roggendorf wählen müssen; mag das auch nicht angenehm sein, es wird doch darum keiner seine Pflicht veräumen.

Kirchliche Nachrichten.

Der bisherige Pfarrverwalter von St. Pantaleon in der Schnurgasse Herr Kaplan Peter Wilh. Felder ist zum Pastor von Kirchheim bei Hammersheim ernannt worden.

Bemerktes.

In Mittelsafrika haben Christen mehr Leiden stattgefunden. Mg. Gwinbac, Apost. Vicar von Nyanze, meldet, daß bis dahin 22 Namen von Martyrern bekannt seien, die Zahl soll aber über 100 betragen.

Aachen, 21. Jan. [Restitution.] Gestern erschien bei einem hiesigen Fabrikanten ein katholischer Geistlicher und überbrachte demselben eine Summe von ca. 5 000 Mark mit dem Bemerkten, dieselbe stamme aus einer Concursmasse her. Der erstaunte Geschäftsinhaber befragt den hochwürdigen Herrn um nähere Angaben, die jedoch nicht erteilt wurden; sogar den Namen des Geistlichen konnte er nicht erfahren.

Euskirchen, 21. Jan. In verfloßener Nacht wurde die in einem Pfeiler der im Bau begriffenen Synagoge vor einiger Zeit eingemauerte (vielmehr eingetragene) Urkunde nebst Münzen z. gestohlen. (Au wai!) Arbeiter fanden heute Morgen den betreffenden Pfeiler total zertrümmert. Wahrscheinlich hatten die Diebe von dem mit vermauertem gewesenem Gelde Kenntnis und war letzteres wohl das Ziel ihrer Wünsche.

Aus Angst vor dem Militärleben hat sich in Mühlhausen ein israelitischer Neutru erschossen.

Ahrweiler, 19. Jan. Von einem Ehepaar starb hier der Mann des Morgens und die Frau am Nachmittags des nämlichen Tages, nachdem der sterbende Gatte die Aeußerung gethan: „Jetzt nehme ich meine liebe Frau mit.“

Forz, 26. Jan. Heute werden hier 18 und morgen 11 Waggons Pulver (jedesmal ein Extrazug) in Schiffe verladen. Der Transport kommt von den Pulverfabriken bei Hamm an der Sieg, wird von der nahen Station Urbach hier an den Rhein gebracht und das Pulver dann in Rotterdam aus den Rheinschiffen in Seeschiffe umgeladen und nach Japan transportirt, woselbst es für die Marine bestimmt ist.

Röln, 24. Jan. Einer Kinderwärterin war wegen äbler Nachrede von dem Herrn gekündigt worden. Die Frau fürchtete sich vor dem Weib so sehr, daß sie sich an dem Tage, wo die Wärterin das Haus verlassen sollte, mit ihren Kindern einschloß. Da hörte sie dieselbe vor der Thüre die Bitte aussprechen, das Kleinkind, an welchem sie so sehr haare, nochmals zum Abschied auf den Arm nehmen zu dürfen. Da das Kind die Stimme erkannte und nach der Wärterin verlangte, entsprach die Frau endlich dem Wunsche. Das Scheusal eilte darauf mit dem Kinde zum brennenden Ofen und drückte beide Händchen an denselben. Von dem Versuch, auch das Gesicht des armen, fürchterlich schreienden Wesens wider den Ofen zu drücken, wurde die Furie durch die entsetzt herbeieilende Mutter noch glücklich verhindert. Während die Mutter sich mit dem armen Würmchen beschäftigte, entkam dieselbe.

In Buchheim hat eine Frau, welche einem unartigen Kinde drohen wollte, demselben mit der Mißgabel unglücklicher Weise ein Auge ausgestochen. Das war allerdings eine Drohung, die noch über das bekannte „mit dem Zaunpfahl winken“ hinausgeht.

Düsseldorf, 25. Jan. Die Strafkammer verurtheilte vorige Woche den jüdischen Handelsmann Phillip Salomon von hier wegen Verkaufs unsittlicher Bilder und Ausstellung derselben im Schaufenster zu 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis.

Der höchstbesteuernte Preuße ist Krupp in Essen, er steht in der 112. Stufe (5 040 000 — 5 100 000 Mark) und bezahlt 151 200 M. Steuer von seinem Einkommen. Mancher würde gegen diese Einschätzung nichts zu erinnern haben, wenn er — ein gleiches Einkommen hätte.

Das Schwurgericht in Münster verurtheilte den des Doppelmordes angeklagten 20jährigen Bergmann W. Wienfötter aus Stückenbusch bei Kellinghausen zu 12 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte den Ziegelmeister Passrath, welcher seiner Bitte um Beschäftigung nicht sogleich entsprochen, und darauf dessen 11jährigen Sohn Wilhelm mit einem Dolchmesser erstochen. Ein mitangeklagter Bergmann, Welper, der dem Wienfötter das Mordmesser geliehen, erhielt wegen Beihilfe ein Jahr Gefängnis.

London, 19. Jan. Während einer Theatervorstellung, die gestern Abend in dem Lokale des hebräischen „Dramatischen Vereins Treile“ im Stadtviertel Spitalfields gegeben wurde, entzündete plötzlich Feuer. Es entstand dadurch eine solche Panik, daß bei dem Drängen nach dem Auszuge 17 Personen, meist Frauen, getödtet wurden.

Ein neuestes Pariser Revanchebblatt zu 5 Centimes, 'L'Action', bietet seinen Abnehmern „Vorthelle, wie sie niemals ein Blatt angeboten hat“. Die 'Action' hat Verträge mit Geschäftshäusern abgeschlossen, um den Abnehmern Nahrungsmittel unentgeltlich zu verabreichen. Jeder Abonnent, selbst ein solcher für einen Monat, hat nur seine Abonnementsquittung in den Laden des Hauses Fouquet, Rue du Rivoli, vorzuzeigen und es wird ihm verabreicht: eine Tasse Kaffee von 400 Gramm, erste Qualität, oder ein Pfund Chokolade erster

Qualität. Das Monatsabonnement für die 'Action' beträgt 2,50 Franken, die Tasse Kaffee oder das Pfund Chokolade kosten für Nichtabonnenten 2,70 Franken, folglich kostet ein Monatsabonnement nicht nur nichts, sondern bringt obenein noch einen Gewinn von 20 Centimes! Die 'Action' verspricht zu diesem Gewinn noch andere, „um nach und nach das Nüchtern des billigen Lebens zu lösen.“ Was will man mehr? Während das Blatt den Franzosen mit seinen Nachgeborenen aufregt, bietet es ihm eine gute Tasse Chokolade zur Befriedigung oder eine Tasse Kaffee zur Verdauung der Actionsartikel! Und bei alledem hat der Leser noch Geld verdient!

— [Boshast]. Erster Freund: „Du hast ja eine geschwollene Stelle am Kopfe.“ — Zweiter Freund: „Ja, da sah ich neulich beim Drehen zu und da flog mir plötzlich der Drehschlegel gegen den Kopf.“ — Erster Freund: „Ja, ja — der Drehschlegel fällt immer dahin, wo Strohh ist.“

Frucht-Preise.

Neuß, 27. Jan.	Röln, 26. Jan.
pr. 100 Kilo M.	pr. 100 Kilo M.
Weizen, hiesiger 17,00	Weizen 16,00—17,20
do. engl. 1. Qu. 16,40	Woggen 14,00—14,40
do. do. 2. „ 15,90	Gerste 00,00—00,00
Landroggen 1. Qu. 13,80	Safer 11,80—12,20
do. 2. „ 12,80	Zülpich, 25. Jan.
Wintergerste —	pr. 100 Kilo M.
Safer 11,60	Weizen 15,80—16,40
Müßjamen —	Woggen 13,00—13,50
Wapsjamen 00,00—00,00	Safer 10,50—11,20
Starkoffein 4,00	Gerste 12,00—16,20
Neu pr. 500 Kd. 30,00	Euskirchen, 25. Jan.
Stroh pr. 500 Kilo 30,00	pr. 100 Kilo M.
Rüßöl 100 Kilo 48,00	Weizen 16,00—16,50
do. faßweise 49,50	Woggen 13,50—13,75
Preßsachen 1000 K. 117,00	Safer 11,00—11,50
Kleien 50 Kilo 4,80	Gerste 15,00—16,00

Ämtlich beglaubigt.

Dreiborn, Kr. Schleiden, Nbg. Aachen. Civ. Wohlgeboren! Hiermit theue ich Ihnen zu wissen, daß der Gebrauch der Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen mich von meinem Leiden vollkommen befreit hat. Ich hatte fast täglich Kopfschmerzen und viel mit Verstopfung zu thun, und seitdem ich den Gebrauch der Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen kenne, bin ich vor allen Schmerzen frei und habe auch einen viel bessern Appetit wie früher. Ich werde mich daher bemühen, die Schweizerpillen so viel wie möglich bekannt zu machen. Mit aller Hochachtung Johann Groß. Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift bescheinigt der Bürgermeister i. V. der L. Beigeordnete Feinen. Dreiborn, den 14. October 1886. Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind a. Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug R. Brandt's.

Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben. Hauptdepot Einhornapotheke, Köln.

Wir können nicht umhin auf die in heutiger Nummer befindliche Anzeige des Fabrikanten Herrn Reinhold Weglaff in Dresden hinzuweisen, in welcher ein nun schon über 12 Jahre bewährtes Mittel gegen Trunkmissen empfohlen wird. Unangenehme Mittel, welche im Besitze des Herrn Weglaff sich befinden, und welche Jedermann gern gratis überlassen werden, beweisen die Keckheit genannten Produktes. Wo also in irgend einer Art dieses Uebels herrscht, sollte man nicht veräumen, dieses Mittel in Anwendung zu bringen.

Bekanntmachung.

Die Landbriefträger führen auf ihren Bestellungen ein Annahmeregister mit sich, welches zur Eintragung der von ihnen angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete, Nachnahmeseudungen und der vorausbezahlten Beträge für bestellte Zeitungen dient.

Will ein Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes seitens des Landbriefträgers muß dem Abnehmer auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der statigebalten Eintragung gewährt werden.

Aachen, den 7. Januar 1887.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Clavel.

Rechnungs-Formulare zu haben in der Exp. d. Bl.

Mobilar-Verkauf zu Holzheim.

Am Montag den 31. Januar dieses Jahres, Morgens 10 Uhr,

lassen die Erben der Cheleute Math. Nobel und Anna Maria Prohl zu Holzheim, in ihrer Wohnung daselbst,

ihre sämmtlichen Hausmobilen und Ackergeräthe aller Art, sowie 1 Fahrrochse und 1 tragende Kuh,

öffentlich meistbietend gegen Zahlungs-Ausstand versteigern.

Mechernich, Kauffmann, Gerichtsvollzieher.

Ein Bäckergehilfe sofort gesucht von Joh. Jos. Kau in Mechernich.

Lohschläge-Verkauf.

Am Donnerstag den 3. Februar er., Mittags 1 Uhr,

läßt der Gutsbesitzer Herr Karl Schmitz von Heisterburg, beim Wirthe Schneider zu Bussen

ca. 12 Morgen 14—16 jähriger Lohschlag I.

Qualität

öffentlich verkaufen.

Auf Verlangen wird der Wirthe Schneider zu Bussen die Lohschläge anweisen.

Mohr. Ein Faselshwein wird angekauft von Anton Traber.

Gesindebücher zu haben in der Exp. d. Bl.

Localtermin zu Mechernich

bei Herrn Gastwirth Dr. G. H. am Dienstag den 1. Febr. 1887, von Vormittags 9 Uhr ab.

Thls., Notar.

Steuer-Empfang der Perceptur Call im Monat Febr.:

Call Dienstag den 1. Eiflig Freitag den 4. Keldnich Samstag den 5. Heimbach Dienstag den 8. Gids und Geln Mittwoch den 9. Pleibuir und Schöven Freitag den 11. Roggendorf Samstag den 12. Mechernich Dienstag den 15. Bussen und Holzheim Mittwoch d. 16. Weyer Freitag den 18.

Wohnung von 3 Räumen nebst Garten zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

